

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Saunus-Anzeiger.

Um der Ehre willen.

Roman von Paul Blis.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Lebend antwortete Kurt: „Nun denn, die Dame ist meine Braut. Wir werden demnächst heiraten, worüber du aber vorerst noch Schweigen bewahren wirst. Ich bitte dich also, mir rückhaltlos zu sagen, was du weißt!“

Büdnitz zwirbelte nervös an seinem Bärtchen. Endlich erwiderte er taktvoll: „Lieber Kurt, du mußt mich recht verstehen, — ich sagte dir eben nur, was man über jene Dame spricht.“

„Also gut, was spricht man denn nun eigentlich?“

„Nichts direkt Nachteiliges. Sie ist auch wirklich die Witwe Grafen Rivanow. Aber mit ihren Vermögensverhältnissen ist es nicht so weit her sein. Jedenfalls steht der Aufwand, den sie macht, in gar keinem Verhältnis zu ihren Einnahmen. Deshalb haben sich die offiziellen Kreise, die ehemals bei ihr verkehrten, langsam zurückgezogen.“

Kurt lächelte überlegen. Er wußte besser, wie es mit ihrem Vermögen stand. Er hatte genauen Einblick bekommen. Erst gestern hatte sie den Scheck vom Grafen Krivolass in Höhe von zehntausend Mark eingelöst. Wochten die da draußen nun noch, was sie wollten — er wußte, woran er war.

„Nun,“ fragte er heiter, „ist das alles, lieber Büdnitz?“

Der nickte nur stumm und sah ihn an.

„Na also, dann kann ich ja beruhigt sein.“

Mit höflichem Gruß wollte der andere gehen.

„Wie, und du gratulierst mir nicht, Büdnitz?“

„O Verzeihung, meinen herzlichsten Glückwunsch, lieber Kurt. Möge es recht gut ergehen.“

Sie schüttelten sich die Hände und gingen voneinander.

„Sonderbar,“ dachte Kurt und sah nach, „er ist heute ganz anders sonst.“

Aber er konnte darüber nicht nachdenken, denn seine Marianne war schon ungeduldig.

Sofort war er bei ihr und bat um Erlaubnis.

„Wer war das?“ fragte sie lebhaft.

„Ein früherer Kamerad von mir.“

„Er sprach von mir, nicht wahr?“

„Das tat er wirklich“, rief Kurt.

„Was hat er dir gesagt, bitte, sag mir ganz frei heraus.“

„Einen Augenblick überlegte er, dann sagte er ihr wirklich alles, was er eben erfahren hatte.“

Ganz ruhig hörte sie ihn an. Nicht eine Miene ihres schönen Gesichts veränderte sich, nur die feinen, schmalen Lippen preßte sie ein wenig zusammen, dann erwiderte sie, leicht lächelnd:

„Was für eine kleine Stadt ist dies Berlin doch noch. Ich habe nicht geglaubt, daß es so ein Klatschneest ist. Wenn eine Frau so etwas hat, das Leben nach ihrem Geschmack zu führen, dann kann sie an jeder Straßenecke gleich ein paar Klatschbasen, weiblich wie männliche. Wirklich, ich hätte so etwas von dem großen Publikum nicht erwartet.“

Er tröstete sie auf das heiterste, machte ein paar Scherze und überbot sich in Artigkeiten, so daß der Zwischenfall schnell vergessen war.

Der Februar ging zu Ende.

Für Mitte März war die Abreise nach Rizza geplant. — Ganz heimlich sollte alles geschehen. Kurt sollte seine Stelle vorher gar nicht erst kündigen, sondern einfach fortbleiben, um jeder neugierigen Frage aus dem Wege zu gehen. Nur seinen Angehörigen sollte er Lebewohl sagen.

Natürlich war er mit allem einverstanden. Er lebte ja nur nach dem Augenblick, frei von all dem verhassten Zwang zu werden und erst der Gatte seiner angebeteten Marianne zu sein.

Da, als er eines Morgens ins Geschäft kam, trat Jensen zu ihm und sagte leise: „Der Tausendmarkschein, den Sie mir neulich gaben, ist falsch.“

Kurt fiel fast um vor Schreck.

„Das ist ja aber ganz unmöglich!“ stotterte er.

„Und doch ist es so. Die Reichsbank hat ihn soeben festgehalten. Es soll eine meisterhafte Fälschung sein.“

„Nicht möglich! Nicht möglich!“ — weiter brachte Kurt nichts heraus, denn er begriff nicht, wie das hatte geschehen können.

„Wissen Sie denn, von wem Ihre Frau Marianne den Schein bekommen hat?“ fragte Jensen weiter.

Plötzlich wurde Kurt purpurrot. Seine Lüge fiel ihm ein. Verdammt! Was sagte er denn nun? Immer verlegener wurde er; nicht ein Wort brachte er mehr heraus.

Endlich begann Jensen wieder: „Das beste ist schon, Sie gehen gleich nach Hause und suchen Genaueres zu erfahren; denn am Nachmittag dürfte vielleicht die Polizei schon zur Nachforschung kommen.“

Von neuem fuhr Kurt zusammen. Die Polizei! Allmächtiger! Was sollte denn bloß daraus werden!? Kreidebleich stand er da und starrte hilflos zu Jensen hin.

Mitleidsvoll sagte der: „Also, wie gesagt, gehen Sie nur gleich nach Hause und suchen Sie zu erfahren, was Sie können. Ich werde Sie beim Chef entschuldigen.“

Kurt nickte ihm zu. Sagen konnte er nichts. Dann rannte er hinaus.

In das erstbeste Auto sprang er und jagte nach der Wendlerstraße.

Tausend Gedanken kreuzten durch seinen Kopf, aber nicht einen konnte er zu Ende denken. „Schneller, schneller!“ schrie er den Lenker an.

„Aber, mein Herr, ich darf nicht schneller fahren“, klang es zurück.

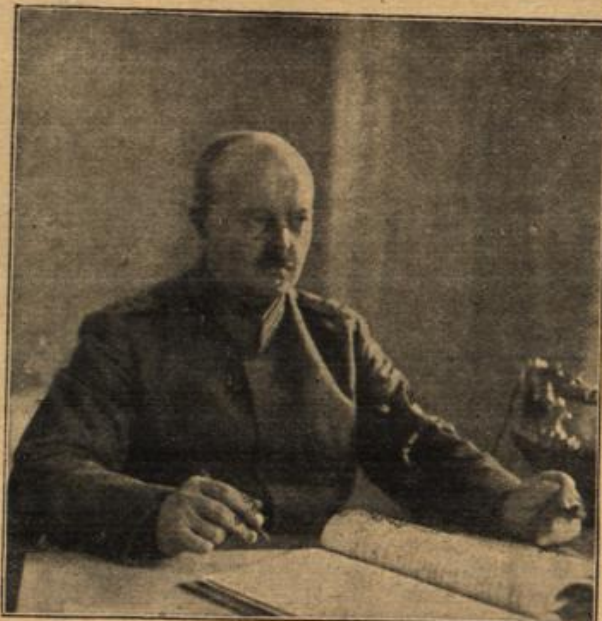
„Hier sind zehn Mark. Nun aber los!“

Mit rasender Eile jagte man durch die Alleen des Tiergartens dahin. Endlich, endlich am Ziel.

Atemlos stürmte er die Treppen hinauf und riß an der Klingel. Ganz bestürzt erschien Madame Leonie.

„Mein Gott, was ist denn passiert?“

„Die Gnädige! Wo ist die Gräfin?“ — Rastlos drang er weiter vor.



Oberst Frodion, der Chef des Kriegsaramts.

„Aber was ist denn nur geschehen? Die Gräfin badet noch.“
 „Also bitte, melden Sie mich! Es eilt, wie Sie sehen.“
 Erregt lief er im Salon hin und her. Ach, wie die Minuten dahinskrochen. Zur wahren Ewigkeit wurden sie! Und Marianka kam und kam nicht.

Tausendmal sprach er sich Mut und Ruhe zu; denn es mußte sich doch alles auflären, und ebensooft verwarf er wieder jeden Gedanken. Endlich, endlich kam sie.

In einem entzückenden Morgenkleide trat sie ihm entgegen. Bezaubernd sah sie aus. Er aber war heute wie geblendet. Nur flüchtig küßte er ihre Hand.

„Ach,“ rief sie beleidigt, „wo bleibt der Ehrenmann? — Warum behandelst du mich so kurz? Das bin ich nicht gewöhnt.“

Bebend, mit kurzem Atem, sagte er: „Marianka, der eine von den Scheinen, die du mir gabst, ist falsch gewesen.“

Sie fuhr zusammen und sah ihn erschrocken an. Doch nur

einen winzigen, kleinen Augenblick lang. Dann erwiderte sie lächelnd und leicht: „Das ist sehr fatal, — aber schließlich wird man den Verlust verschmerzen können.“

Stumm, mit brennenden Augen stand er vor ihr.

Ruhig sagte sie: „Übrigens, woher weißt du das?“

„Die Reichsbank hat ihn angehalten.“

„Nun, und die anderen beiden?“

„Von denen weiß ich noch nichts.“

Es war, als atme sie freier.

„Und deshalb bist du so erregt, daß du völlig vergißt, mir ordentlich guten Morgen zu sagen!? Armselig! Um lumpige tausend Mark!“ —

Mit strahlender Miene stand sie da und streckte ihm die beringte zarte Hand hin.

Zwar küßte er sie zärtlich und innig, aber seine Angst und sein Schreck waren noch zu groß.

„Und was soll ich nun der Polizei sagen?“ fragte er, leise erschauernd.

Wieder fuhr sie leicht zusammen, doch wieder beherrschte sie sich sofort.

„Was geht denn das die Polizei an!“

„Sie wird festzustellen suchen, woher ich den Schein habe. Und wenn ich das nicht nachweisen kann, wird man sich zunächst an mich halten!“ antwortete er angstvoll.

Diesmal erschraf sie so stark, daß ein Vertuschen unmöglich war. Sie sank auf einen Stuhl und rief voller Empörung: „Un-erhört! Was hat denn die Polizei sich da hineinzumischen? Es ist für uns doch schon genug Ärger, daß wir die tausend Mark verlieren. Weshalb denn jetzt auch noch die Schererei mit der Behörde? Mit der Polizei hat doch niemand gern zu tun.“

„Aber es genügt der Bank doch nicht, den Schein festzuhalten; man wird auch darf erst recht nach dem Fälscher suchen. Und das wird diesmal sicher sehr nachdrücklich geschehen, denn der Schein soll meisterhaft nachgemacht sein. Die Bank hat also ein Interesse an der Festnahme des Fälschers, denn sicher hat er doch mehr Not in Umlauf gebracht.“

Schweigend, in sich versunken saß sie da und sah erzürnt vor sich nieder. Was tun? Was jetzt nur tun?

Ein wenig erstaunt sah er sie an.

„Weißt du denn nicht mehr, von wem du die Scheine hast?“ fragte er endlich.

Da fuhr sie empört auf: „Wie soll ich das denn jetzt noch Vermutlich doch von meinem Bankier.“

„Na also, so werden wir sagen, daß er sie dir gegeben.“
 „Wir, wie? Wir? Willst du mir etwa die Polizei hegen?“ rief sie erregt.

Einlenkend erwiderte er: „Aber Schatz, ich muß doch von wem ich den Schein habe.“

„Ich mag aber mit dieser abscheulichen Polizei nichts haben! Schon der Gedanke daran macht mich ganz er-“
 Wieder und wieder versuchte er sie zu beruhigen.

Doch plötzlich richtete sie sich auf.

Jetzt stand ihr Entschluß fest. Ganz ruhig sagte sie gut, sag' nur getrost, daß der Schein von mir ist. Ich will gleich mit meinem Bankier Rücksprache nehmen.“

Ach! endlich er wieder freier nach herzliche schied lief er d

Sinnend sah einen Augenbl Dann sah sie Uhr. Und plötz sie: „Leonie, schnell!“

Sofort erj Gesellschafter fragend, in de

„In einer fahren wir bei Anhalter Bahn Sofort paden ohne Aufsehen

So stumm, gekommen wa schwand Madam nie auch wieder

Kurt saß, w nigermaßen be vor seinem B versuchte seine ten auf die v liegende Arbeit zentrieren. I lang ihm ab schlecht, denn mal, wenn d ging, fuhr er sch zusammen, we mer glaubte, e ein Kriminal ein. Auch jetzt er wieder, obg nur der Portie der im Rahm Tür erschien.

„Herr Braun hat ein Dien diesen Brief abgegeben“, sa greise Mann u wieder.

Kurt nahm das

chen und betrachtete es. Es war gesiegelt. Sofort erla Schrift und Wappen seiner Braut. Bebend erbrach er d schlag. Drei Hundertmarkscheine fielen ihm entgegen un las er mit sprachlosem Erstaunen, was sie ihm schrieb:

„Mein lieber Kurt!

Ich bin nach Nizza vorausgefahren. Am besten, Du noch heute, schon mit dem nächsten Zuge sofort nach. Du niemand etwas zu sagen, sondern ganz heimlich abzu Also komm noch heute. Reisegeld folgt anbei. Hier sollst erfahren. Herzlichst

Deine Mari

P.S. Ich wohne Hotel Bellevue.“

Wie geistesabwesend starrte er auf das Papier. Was das, was bedeutete das? Weshalb fuhr sie gerade jetzt, doch die Polizei jeden Augenblick erwarten konnte? W sollte er denn nun aussagen? Was nützte es ihm, wenn e der Schein wäre von ihr? Sie war ja nicht da und konnte bezeugen. — — — Weshalb war sie denn nur gerade i gefahren? Das begriff er nicht.



Letzter Schnee. Von H. E. Günther.

cheine be mit einem Male fiel es wie ein Blitzstrahl in seine Seele, grell, so daß er fast erstarre. Wenn sie kein gutes Gewissen hatte? Wie, wenn der von ihr gefälscht Wie, wenn die Scheine auch ären!? Ein Grauen überfiel ihn, in dem ganzen Körper.

ein Gott, mein wenn es möglich Entsetzlich! Entwäre es ja! Auf einmal kommt frauenvolle Furcht in, eine atembekende, wahnsinnige, die Angst. Ist es wahr ist, ist ja auch er mit en, dann ist ja auch Schande preisgegeben — zu Ende, zu ist dann ja alles. mit einem Male er auf. Fort, nur fort, bevor die kommt.

nimmt er Paletot und Hut, und stürzt voll Entsetzen hinaus. und magt, ihn anzuhalten. Nur schnell fort! Nur schnell fort! Ohne Abschied. Ohne Gepäck. Nur hatte Glück. Der Mittagzug nach München stand gerade bereit. Er erreichte ihn eben noch. Erst als er im saß, wurde er ruhiger, um sich vor den Mitreisenden nicht zu verraten.



Großadmiral Hans T., der österreichisch-ungarischen Flotte. (Mit Text.)

Meer diesen strahlenblauen Himmel sahen und der leichte Wind ihm Tausende herrliche, unbekannte Wohlgerüche zu, da schwand auch von seiner kammerschweren Seele die ständige Last für einige Minuten, und er erlag dem Zauber entzückenden Schönheit.

Ist gegen Abend war er in Nizza. Sofort eilte er ins Hotel. Gelebene, nie geahnte Pracht umgab ihn. Wohin er auch schritt, überall gewahrte er Glanz und verschwenderischen Luxus. Schritt und Tritt wurde er daran gemahnt, daß hier ein Eldorado des schrankenlosen Lebensgenusses war. Von all dem nahm er nur im Vorübergehen wahr, was die Blicke auffingen. Zum Schauen ließ er sich nicht; denn es drängte ihn zu seiner Marinka, und endlich stand er vor ihr. In einem wilden, unbändigen, leidenschaftlichen Aufschrei

stürzte sie ihm entgegen und warf sich an seine Brust. „Endlich, du geliebter Mann, endlich, endlich, hab' ich dich wieder!“

Und sie umfaßte und küßte ihn mit solcher Glut unbändiger Wildheit, wie er sie nie an ihr gefühlt hatte.

Auch er, mitgerissen von ihrem Freudenrausch, umfing und liebte sie voll inniger Wärme.

Aber mitten im Taumel besann er sich auf sich selbst und machte sich frei, stand ernst und in gebietender Höhe vor ihr und sagte ruhig und bestimmt: „Jetzt sprich, was ist geschehen?“

„So laß doch,“ rief sie, ihn aufs neue umfassend, „laß doch die Alltäglichen jezt! Wir wollen von uns und unserer Liebe reden!“

Er aber schob ihre Arme zurück und erwiderte fest und ernst: „Erst will ich die reine Wahrheit hören!“

„Ach, du bist so faß!“ antwortete sie erregt. „Das ist echt deutsche Langweiligkeit!“

„Die Wahrheit will ich jezt wissen, Marinka!“ wiederholte er ruhig.

„Gut, wie du willst! Du sollst nun alles erfahren!“

Auge in Auge standen sie sich gegenüber.

Und mit ruhiger Stimme, mit kalten Worten sagte sie: „Alle Scheine, die ich in Berlin ausgab, waren falsch. Die Nachahmung ist mit solcher Vollendung gelungen, daß sie eigentlich noch lange unentdeckt hätte bleiben müssen. So, nun weißt du es.“

Am ganzen Körper zitternd, stand er da und starrte sie an. Sein erster Gedanke war: Stürze dich auf sie und erwürge sie! Als er aber nur die Hand nach ihr ausstreckte, hielt sie ihm auch schon einen zierlichen Revolver entgegen.

Da sank er zusammen und starrte vor sich hin — zu Ende! Alles zu Ende!

Und als er so vernichtet dasaß, kam sie zu ihm hin, sank vor ihm nieder, umfaßte ihn und bat schmeichelnd: „Verzeih mir, Liebster, daß ich dir das getan habe! Ich bin ja auch nur das Werkzeug in der Hand anderer, die hinter mir stehen. Und ich konnte nicht zu dir reden, ich konnte dir nichts verraten! Ich liebte dich und wollte dich nicht verlieren! Deshalb allein schwieg ich! — Wären wir früher fortgegangen, wäre alles gut geworden und du hättest nie etwas davon erfahren! Aber ich fühlte mich eben zu sicher. Das war unser Unglück.“

Nichts sagte er, kein Wort. Mit starrem Blick saß er da, wie abwesend.

Sie fuhr erregt fort: „Ermanne dich, Kurt! Vergiß alles! Wir fliehen! Wir beginnen drüben in Amerika ein neues Leben! Unsere Liebe ist ja so stark, daß wir darüber fortkommen werden! Komm, komm, Geliebter! Vergiß doch alles! Wir sühnen unsere Schuld! Nur komm, laß uns schnell fliehen!“



Major von Keller, Kommandeur des Heimaufstufunges

Noch immer antwortete er nicht. Starr, wie leblos schien er. Und von neuem bat sie flehentlich: „So erbarme dich doch, Geliebter! Komm, komm! Die Zeit drängt. Wir müssen eilen! Schon morgen abend geht das Dampfschiff von Marseille ab! Komm, komm! In einer Stunde geht der Zug. Wir müssen mit fort!“

Da erwachte er aus seiner Lethargie. „Nein, wir haben nichts mehr miteinander gemein. Hier trennen sich unsere Wege.“

„Kurt,“ schrie sie auf, „Kurt, ich beschwöre dich, verlaß mich nicht! Es gibt ein Unglück, Kurt!“

„Du, was du nicht lassen kannst“, entgegnete er kalt und stieß sie zurück.

„Das ist also deine Liebe! So also ist die deutsche Liebe!“ höhrend lachte sie.

Da donnerte er sie an: „Schweig! Du Ehrlose! Besudle nicht dies reine Wort mit deinen unreinen Lippen.“

Und wieder stieß er sie zurück, warf ihr einen letzten verächtlichen Blick zu. Dann ging er hinaus.

Ruhig, mit gebrochenem Mut, wie zermalmt, todesruhig, schritt er die Treppen hinab und verließ das Hotel. Was nun?

Es war ja alles ganz gleich. Nur schnell jetzt zu Ende kommen. Denn einen anderen Weg gab es nicht mehr, kein Zurück, darüber war er sich klar.

Ganz ruhig, wie mechanisch ging er in ein anderes Hotel und nahm ein Zimmer. Dann setzte er sich hin und schrieb an die arme, liebe Mama seinen letzten, letzten Brief.

Und Tränen, bittere Tränen der Reue fielen darauf. Er wußte, daß er das Herz der alten Frau brach. Er wußte es. Aber nun war es zu spät.

Plötzlich fiel ihm Jensen ein. Also verlor der die tausend Mark. Das tat ihm weh und er schämte sich seiner Erbarmlichkeit.

Aber halt, ein Gedanke! Da drüben war ja Monte Carlo! Noch einmal spielen! Gewinnen! Jetzt mußte er ja Glück im Spiel haben, und dann an Jensen und an seine anderen Gläubiger das Geld zurücksenden, damit man ihm nicht in dem Grabe noch nachschluchen könnte. Den Plan führte er sofort aus; ordentlich neue Lebenskraft gab die Idee ihm.

(Schluß folgt.)



Hüte dich, Mägdlein!

Un weht der lose Vorfrühlingswind,
So macht er's alljährlich im März.
Gib acht, du junges, du schönes Kind,
Er fahndet nach deinem Herzen.
Hüte dein Herzlein, o Mägdlein fein,
Laß, o laß nicht den Märzwind hinein!

Schmeichelnd weht er die Veilchen im Wald,
Die schlafenden drunten im Grunde.
Weht auch in jungen Herzen gar bald
Liebe mit tosendem Munde.
Hüte dein Herzlein drum, Mägdlein fein,
Laß, o laß nicht den Märzwind hinein!

Blühen dann die Veilchen und blüht die Lieb,
Nacht er sich schnell aus dem Staube,
Und dem Märzfröste, dem eifigen Dieb,
Werden die beiden zum Raube.
Hüte dein Herzlein drum, Mägdlein fein,
Laß, o laß nicht den Märzwind hinein!

Johanna Weiskirch.



Unsere Bilder



Schwedische Note-Kreuz-Schwester von dem schwedischen Lazarettschiff „Acolus“, das kürzlich seine 150. Reise zwischen Schwitz und Trelleborg machte. Auf diesen Fahrten wurden über 35000 kriegsuntauglich gewordene Austauschverwundete nach ihrer Heimat besüßert. Dies schwedische Wüten im Dienst der Menschenliebe verdient nicht weniger Anerkennung als das große Liebeswerk der Schweiz.

Großadmiral Anton Haus, der Chef der österreichisch-ungarischen Flotte, der an den Folgen einer Lungenentzündung verschieden ist, war seit 19.3 Kommandant der I. u. I. Marine. Gleich nach Kriegsausbruch haben die österr.-ung. Seekreuzfahrte trotz ihrer numerischen Unterlegen-

heit gegenüber der italienischen Flotte einen frischen Offenstößen der zu beachtenswerten Erfolgen geführt hat. Während die trotz der langen Dauer des Krieges auch nicht einen einzigen Seewarten, hat die Kühnheit und die Geschicklichkeit der Admiral Haus kommandierten österr.-ung. Flotte oft genug die Aufmerksamkeit auf diese Waffe unserer Verbündeten und Führer gelenkt.



Allerlei



Beim Antiquitätenhändler. Dame: „Ach, welch reizendes Er ist doch antik, nicht wahr?“ — Händler: „Nein, meine Dame ist modern.“ — Dame: „We schade! Er ist sonst so hübsch!“

Deutsche Vornamen! Daß die bei uns gebräuchlichen Vornamen Teil fremder Herkunft sind, dürfte bekannt sein. Wir haben sie hauptsächlich aus dem Griechischen, Lateinischen und Hebräischen übernommen.

z. B. Georg, August, Johannes, Alara, Magdalene. In früheren Jahrhunderten wählte man die Namen fremden Länder und vielmals so häufig als die Nach dem Kriege 1870/71 schuf dann starken des deutschen Nationalbewußtsems mächtig Wandel, so daß heute das fast umgekehrt ist. Die jetzige Zeit vordringen der deutschen Namen noch begünstigen und aus dem Schönen alten Rufnamen manchen zu wenig gebrauchten wieder aufleben. Wir nennen von solchen nur: Altmann, Arwed, Balduin, Danfmar, Eilhard, Foltram, Fulko, Gisbert, Karlmann, Kunz, Luthard, Mansfred, Sebal, Wendelin: — Berthilde, linde, Fredegunde, Hilburg, Hiltraut, Notilde, Reginunde, Reithild, Walburga, Wiltrud, Wolschilde.



Spionhapparat, mit dem die Annäherungsrichtung feindlicher Flugzeuge festgestellt wird.

Gemeinnütziges

Bei der Stecklingsvermehrung rianen beachte man folgendes: 1. man sie nicht zu lang; 2. dürfen viel Blätter daran bleiben und 3. müssen schneiden und Einsteden ins

eine Pause von einigen Stunden vorübergehen, damit die Schmin abtrocknen können und das Faulen verhindert wird.

Um echten Spitzen eine gute Appretur zu geben, empfiehlt sie nach dem Waschen in eine aus gleichen Teilen Milch und stehende Mischung zu tauchen und dann erst zu glätten.

Gegen Federmilben, fälschlich auch Hühnerläuse genannt, sind Wasserbäder mit 1—2 Prozent Jodol von bestem Erfolg. Nach bleiben die Hühner bis zum vollkommenen Abtrocknen im warmen

Neue Möbel schuppen bisweilen schon nach kurzem Gebrauche aus. Eine Einreibung derselben mit einem Gemische von gleichen Teilen Leinöl und Franzbranntwein beseitigt gewöhnlich ziemlich rasch die Flecke.

Im Zimmer eines Fieberkranken soll eine Temperatur von höchstens 20 Grad Celsius herrschen. Die Bettdecke des Patienten muß leicht sein, die Wäsche ist öfters zu wechseln. Stirne und Nacken des Kranken können durch kalte Umschläge gekühlt werden.

Scharade.

Schwarz ist das Erste, wie die Nacht,
Der hat, ist drüber aufgebracht.
Das Zweite lacht im Garten dein,
Am Fenster auch, als Blümelein.
Das Ganze blüht zur Reiseszeit,
In seinem schönen Purpurschleier.

Julius Fald.

Silbenrätsel.

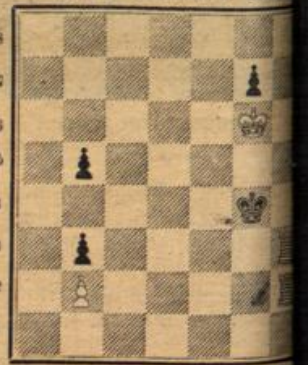
ba, bin, d, en, er, ka, lang, na,
nie, ni, ra, reth, ro, ro, sam,
son, ster, u, ve, za.

Aus obigen Silben sind 6 Worte zu bilden, die bedeuten: 1) Einen weiblichen Vornamen. 2) Eine bayerische Stadt. 3) Einen abenteuerlichen Seefahrer. 4) Ein russischer Fluß. 5) Ein Küstenland in Deutsch-Ostafrika. 6) Eine Stadt in Gallien. Sind die Worte richtig gefunden, so ergeben deren Anfangsbuchstaben eine Festung in Feindesland. R. Zug.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 165.

Von C. Brunner, Leipzig.



Matt in 3 Zügen.

Auflösung des Bilderrätsels in voriger Nummer:

Mancher meint, er kenne mich, der noch nie erkannte sich.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer geordnet und gegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.